

Wenn die Bevölkerungspyramide zum Pilz wird

Professor Dr. Bernd Raffelhüschen: Demografie fordert tiefgreifende Reformen der Sozialversicherung – Abgabenquote von 60 Prozent droht

Zur Person

Professor Dr. Bernd Raffelhüschen, Jahrgang 1957, ist Finanzwissenschaftler und Direktor des Forschungszentrums Generationenverträge an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Außerdem lehrt er an der Universität Bergen in Norwegen. Als gebürtiger Nordfrieser lebt er nach eigenen Angaben gerne mit seiner Familie in Freiburg, auch wenn er dort manchmal als „Fischkopf“ gesehen werde. Seine Forschungsschwerpunkte liegen laut Universität Freiburg in der Sozial- und Steuerpolitik, insbesondere in der Alterssicherung, Gesundheitsökonomie und Pflegevorsorge. Neben seiner Mitwirkung an internationalen Forschungsprojekten war er Mitglied der Rürup-Kommission, der Kommission Steuergesetzbuch und im Vorstand der Stiftung Marktwirtschaft. Er ist seit Jahren gefragter Experte in Vorträgen, Interviews und Talk-Shows. (sbü)

Weiden. (sbü) „Beim Thema demografische Entwicklung reden wir nicht über die Zukunft, sondern über die heutige Realität.“ Mit dieser Feststellung begann Professor Dr. Bernd Raffelhüschen seine Themen „Nachhaltigkeit der Sozialen Sicherung“ und „Sind wir Zechpreller zu Lasten unserer Kinder?“ Eingeladen hatte die Raiffeisenbank Weiden, vertreten durch die Vorstandsmitglieder Hermann Ott und Bernhard Wolf in der Max-Reger-Halle in Weiden. Raffelhüschen sieht in der derzeitigen Debatte über Familienpolitik die „Errichtung potemkinscher Dörfer“, denn es sei grotesk, wenn jetzt noch über die Wirksamkeit von Familienpolitik gestritten würde. „Schließlich sind die zukünftigen Erwerbstätigen und Rentner alle schon da“. Und er ergänzte: „Wir können an der Bevölkerungsentwicklung bis 2075 nichts mehr ändern.“

Raffelhüschen präsentierte eine sogenannte Bevölkerungspyramide, die diesen Namen nicht verdiene und ab 2034 zum Pilz werde. Und immer wieder erfreute er seine Zuhörer mit fast kabarettistisch klingenden

Sätzen wie „hätten die Ägypter eine solche Pyramide gebaut, würden sie noch heute nach dem Weltwunder suchen“ oder „beim Kinderkriegen waren wir ähnlich erfolgreich wie gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften“.

Leicht sarkastische Sätze untermauert er aber mit wissenschaftlichem Hintergrund, wenn er mit Blick auf die Bevölkerungsstruktur des Jahres 2040 begründet, „dass die derzeitigen geburtenstarken Jahrgänge mittleren Altersgruppen“ selbst kein Problem hätten, aber das eigentliche Problem sind“. Erst wenn diese Jahrgänge „weg“ sind, werde die Bevölkerungssituation wieder besser, denn „die wenigen Kinder von heute werden von den wenigen Enkeln versorgt“. „2040 kommt nicht erst, sondern war schon“ stellt Raffelhüschen fest und rechnet dann mit 72 Millionen Einwohnern in Deutschland. Arbeitslosigkeit gäbe es da auch nicht mehr, denn jede Hand werde gebraucht.

Raffelhüschen erläuterte den Einfluss von Altersstruktur und Bevölkerungsentwicklung auf die Sozialversi-



Rente wird Basisversorgung, keine Lebensstandardsicherung.
Professor Dr. Bernd Raffelhüschen

cherung. „Wir leben länger und haben weniger Kinder“, deshalb sei doch klar „dass die Rente mit 67 eine Rentenkürzung sein muss“. Auch die Riester-Reform und der Nachhaltigkeitsfaktor in der Rentenformel wurden von ihm so bezeichnet. Anhand einer Grafik erläuterte er, dass ohne

diese Reformen der Rentenbeitrag über 30 Prozent steigen müsse. Als Experte sage er, „Rente wird Basisversorgung, keine Lebensstandardsicherung“.

Für Gesundheitsprämie

Noch kritischer sieht er die Kranken- und Pflegeversicherung. Es drohe eine Sozialabgabenquote über 60 Prozent, „wenn der Generationenvertrag nicht wieder akzeptabel gemacht werde“. Der Schlüssel liege in der sozial abgedeckten Gesundheitsprämie, der Einführung eines Selbstbehalts von 800 bis 1000 Euro für ambulante Leistungen und Medikamente, der Ausgliederung zahnärztlicher Leistungen und mehr Ordnungs- und Wettbewerbspolitik im stationären Bereich.

Professor Lothar Koppers vom Institut Agira sah die demografische Auswirkung in der Oberpfalz insbesondere in der Verdoppelung bis Verdreifachung des Bevölkerungsrückgangs, in zunehmenden Immobilienleerständen, im Pflegenotstand und in Wasserversorgungs- und Entsorgungsproblemen.